

# Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

### Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.  
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

### Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenstein & Vogler, Wallfischgasse 10, A. Doppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schaller, 1., Wolfsteile 12, R. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Wollmergasse 12. In Budapest: Janus Gy. Dorotheagasse 1, Leop. Vang, Giselaplag 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 2.

### Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Petitzeile exclusive der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

## Arbeit als oberste Pflicht.

Oedenburg, 11. September.

Wie wir längst berichtet haben, wurde der hochwürdige Kanonikus Baron Hornig von Seiner Majestät zum Bischof von Bessprim ernannt. Wir theilten auch bereits mit, daß sich zufolge begehrteter Ernennung die Bürger von Bessprim zu einem sehr festlichen Empfang ihres Oberhirten rüsteten und wollen nun melden, was sich bei dem am letzten Sonntag in der mehrgenannten Stadt, anlässlich der solennen Inthronisation des neuen Kirchenfürsten, zutrug.

Wir übergehen aber die Schilderung der Festlichkeiten, die so großartig waren, als es in Bessprim nur immer möglich gemacht werden kann, wollen auch nicht weiter auf die Jubelstimmung der Bevölkerung während des Einzuges des Prälaten reflektieren, sondern nur als sehr wichtig anführen, daß Seine Eminenz der Fürst-Primas von Ungarn, Kardinal Dr. Simor das unvergeßliche Fest durch seine Theilnahme an demselben verherrlichte und sonach um so mehr die schöne, reiche und hochintelligente Stadt Alles aufbot, um in würdiger Weise die Einsetzung ihres Bischofs in sein hohes Amt zu feiern.

Als Baron Hornig in der Kathedrale die Insignien seines heiligen Hirtenamtes aus den Händen des Kardinals Fürst-Primas empfangen hatte, bestieg er im bischöflichen Ornat die Kanzel und hielt eine Antrittsrede, die entschieden einen polemischen Grundton besaß und hauptsächlich in einer Verherrlichung der Arbeit als Pflicht eines jeden Menschen, in welcher Lebensstellung immer, ausklang. Schon am Abende vor der eigentlichen Kirchenfeier, als Bischof Baron Hornig's Einzugsfestlichkeiten stattfanden, sprach der Gefeierte mit Hinweis auf den anwesenden Fürst-Primas, daß er „selbstverständlich“ die dargebrachte glänzende Ovation als ausschließlich letzterem gewidmet ansehe und er — der Bischof — es begreiflich finde, daß die Bessprimer, wie alle warmführenden Patrioten, sich durch das große Leben Johann Simor's angezogen fühlen, und der Größe

huldigen. „Wo findet man eben diese Größe mehr, als in dem Oberhirten, der nach vielfährigen patriotischen Bemühungen dem Könige die Krone aufs Haupt setzen und so unsere konstitutionellen Kämpfe abschließen durfte? Wo gibt es Einen, der durch sein Leben, durch Wort und That, durch die größten Opfer für die Kultur und für die humanitären Zwecke für Kirche und Vaterland so viel that, als Fürstprimas Simor?“

So äußerte sich der Bischof, der dann Tags darauf von der Kanzel wie folgt, redete:

Ich weiß sehr gut, daß die mündliche oder schriftliche Verständigung des Wortes Gottes durchaus nicht den ganzen Wirkungskreis des katholischen Wirkens, noch weniger aber des katholischen Bischofs umfaßt. Und mit Gottes Hilfe will ich mich auch nicht darauf beschränken, wohl wissend, daß ich dadurch nur einen, vielleicht den kleineren Theil meiner Pflichten erfüllen würde. Doch eben darum, weil meine Pflichten gegen Euch und die mir von Gott zu deren Erfüllung verliehenen Rechte weit darüber hinausgehen, und weil denselben auch von Eurer, meiner geliebten Gläubigen Seite gewisse heilige Pflichten und Rechte entsprechen, deshalb will ich heute, da ich mich zum ersten Male an Euch wende, von diesen gemeinsamen Pflichten sprechen, Euch zehrend: welche meine Pflichten Euch, und hinwieder welche Pflichten mir gegenüber sind.

Ich bitte — und bittet auch Ihr im Verein mit mir — vom allgütigen Gott, der jedes ehrliche Streben mit seinem Segen begleitet, erbitten wir die Fürsprache der Jungfrau Maria und aller Heiligen Gottes, daß mein Wort in Euren Herzen freundlichen Widerhall wecke!

Gewiß habt Ihr schon vielfach das Wort gehört: „Wenn Jemand ein Bischofamt verlangt, so verlangt er ein gutes Werk.“ (Tim. I. 3, 1.) Ihr habt es gehört, sage ich, und vielleicht oft mit einer solchen Deutung, welche eben das Gegentheil von dem eigentlichen Sinne dieses Wortes herausbringt, wie wenn sich der, welcher Bischof zu sein wünscht, es deshalb verlangt, damit

er fortan, wie es nach der ungarischen Redensart heißt: „es gut habe“ („jó dolga legyen“).

Und hier erkläre ich zunächst, daß ich niemals gewünscht habe Bischof zu werden! Es gibt keinen Menschen auf der Welt, der dies mit Grund von mir zu behaupten wagen könnte. Doch gibt es allerdings genug und darunter sehr angesehenen Herren, durch welche ich wann immer das Gegentheil beweisen könnte. Der Stand der Welt ist auch nicht darnach, daß der katholische Priester sich heutzutage nach der bischöflichen Würde besonders sehnen könnte... Und besonders ich, weshalb hätte ich Bischof zu werden wünschen sollen?... Durch Gottes Güte war ich, seitdem ich Priester bin, immer in solchen Stellungen, welche, so wie sie meinen Fähigkeiten und Charakter entsprachen, ebenso ausreichend, jedenfalls über meine Verdienste hinaus, mir das boten, was zur Erhaltung des täglichen Lebens nöthig war. Sehet, diese glückliche Einsamkeit wechelt nun auf einmal mit dem Lärm eines schweren, mit vieler Verantwortlichkeit und noch mehr Gefahr verbundenen Amtes ab! Und ich hätte wünschen sollen Bischof zu werden, damit, wie der ungarische Ausdruck meint, „ich es gut habe“?! Ja, um wie viel besser wird es mir jetzt gehen, als früher? Weiß ich doch auch nicht für meine Person mehr auszugeben, als vordem; auch habe ich nicht solche Verwandte, die ich aus den Einkünften der bischöflichen Güter wenigstens so lange dieselben in meiner Hand sein werden, gegen die klaren und strengen Gesetze der katholischen Kirche bereichern müßte. Und dennoch, meine geliebten Gläubigen in Christo, wenn ich es gewünscht hätte, Bischof zu werden, dann hätte ich es nach dem richtigen und wahren Sinne der eben zitierten Worte des heiligen Apostels Paulus deshalb gethan, weil ich mir ein gutes Werk gewünscht... Ein gutes Werk, das heißt Arbeit, eine ehrenhafte, schöne, verdienstvolle und darum, wenngleich gefährliche und mühevoll, doch für mich und Euch segensbringende und des ewigen himmlischen Lohnes würdige Arbeit! So versteht der heilige Apostel Paulus

## Feuilleton.

### Auch eine Wirthschaft.

(Wiener Skizze.)

(Fortsetzung.)

„So schön, was thau m'r denn jetzt,“ sagte der Vater kleinlaut und blickte hilflos nach dem elfjährigen Töchterchen an.

Dieses, mit dem richtigen Instinkte des Weibes ausgestattet, ließ sich von der Schwierigkeit des Falles nicht beirren und sagte resolut: „Trocken legen.“

Wenn man ihn beauftragt hätte, die pontinischen Sümpfe trocken zu legen, so hätte er auch nicht rathloser dreingeschaut.

Der Franzl spielte ganz fidel mit der Kodel und sagte: „to — to!“

„Ja, to — to,“ brummte der Vater, „Du kannst leicht to — to sag'n, was soll i denn jetzt mit Dir anfangen? Wart', schlimmer Bua, kriagst glei: „Praki, Praki!“

Das nahm nun Franzl wieder fürchterlich übel und fing zu heulen an, was den Vater vollends zur Verzweiflung brachte. Er nahm den Buben auf den Arm, fing zu pfeifen und zu singen an und schwenkte ihn, wie die große Glocke: „Sei guat, Franzl Sei guat,“ schrie er mit einem Tone, in

dem man einem betrunkenen Gast zum Verlassen des Lokales auffordert. Als dies nicht versangen wollte, sang er sein Lieblingslied:

„Als ich neu ich spät wie immer,  
Ging durch's Lerchenfeld herein,  
Hörte ich in einem Zimmer  
Schimpfen, fluchen, poltern, schreien.  
Neugier hieß mich stille stehen,  
Um zu sehen was geschah,  
Doch um etwas auszuwähen,  
War kein Licht im Zimmer da.  
Eben kam der Mann, vom Weine  
Ganz besoffen sternhagelvoll,  
Kaum noch trugen ihn die Beine —“

Bum! da stieß er mit dem Kopfe des Franzl an den Kasten an, was diesen auch nicht veröhnlicher stimmte. Endlich beruhigte er sich und die schwierige Prozedur des „Trockenlegens“ konnte beginnen. Pepi und Lisi, die beiden Assistenten, standen mit Lavoir, Schwamm und frischer Wäsche zur Seite; der Vater band die Schürze vor, streckte die Ärmel auf — ganz so, wie Billroth, wenn er eine Neubildung operirt; nur daß dieser nicht so zaghaft ist. Der Schweiß trat ihm auf die Stirne, während Franzl vergnügt an seinem Daumen lutschte und nur zuweilen mißmüthig grunzte, wenn die Restaurir-Arbeiten gar zu stürmisch wurden. Endlich lag er wieder da, wie ein Werk der Früh-Renaissance, zierlich und heiter.

Der Vater athmete tief auf; aber er wollte sich nichts merken lassen. Ein beklemmender Rauch drang aus der Küche herein.

„Hast schon Feuer g'macht,“ fragte der Vater die kleine Bize-Hausfrau.

„Ja,“ sagte die Lisi kleinlaut; „aber es will net brenna.“

„Alles muas ma selber thuan,“ brummte der Vater, ging zum Herde, öffnete das eiserne Thürchen zur Feuerstelle und blies hinein. Ein furchtbarer Qualm und ein Funkenregen waren der Dank für seine Bemühungen. Sorgfältig sondirte er mit dem „Schürhaken“ und zog endlich einen glimmenden Fegen heraus, nach dessen Beseitigung das Feuer lustig zu prasseln anfing. Nun nahm er, eingedenk der Weisungen seiner Ehehälfte, die Kaffeemühle herunter, füllte das kleine Becherchen zweimal voll und schüttete die Bohnen in das siedende Wasser.

„I bitt' um an Kaffee,“ sagte die Lisi, welche die Kaffeemühle geholt hatte.

„Siad't schon, siad't schon,“ sagte der Vater stolz und deutete auf das Fegen, in welchem die Bohnen brodelten.

„Ja, i hab'n aber no gar net g'rieb'n,“ wendete die Lisi ein.

(Schluß folgt.)

dieses Wort, so verstehe auch ich es und so mußte und muß es immer Jeder verstehen, der mit redlicher Absicht die Tragung der mit dem bischöflichen Amte verbundenen Lasten auf sich nimmt.

Nachdem der Bischof eingehend seine Pflichten geschildert, ging er auf die Pflichten der Gläubigen gegen ihn über. „Erfüllet Eure Pflichten als katholische Christen, seiet nicht bloß Hörer des Wortes, sondern auch Befolger; ob ich es unmittelbar oder mittelbar durch meine Geistlichen an Euch richte, welche durch mein Vertrauen, als Theilhaber meiner Arbeit, sich um Euer Seelenheil bemühen, überzeugt, daß, wenn sie Euch zu guten Katholiken erziehen, sie Euch zugleich im wahren Patriotismus unterrichten, weil diese beiden von einander nicht zu trennen sind, wie dies Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. in seiner unterm 22. August 1886 anläßlich der zweihundertsten Jahreswende der Befreiung Oseus von dem Türkenjoch in der Person der Bischöfe an alle ungarischen Katholiken gerichteten Encyclica sagt. Ein weites Feld — schloß der Bischof — eröffnete sich mir für ein gutes Werk, für ein gutes, segensreiches und nützlichcs Wirken, aber auch mit vielen Schwierigkeiten werde ich auf demselben zu kämpfen haben. Allein ich sage hinweg der Furcht, noch achte ich mein Leben höher als mich, wenn ich nur meinen Lauf vollende und meine oberste Pflicht: die Arbeit im Sinne des allmächtigen Gottes, verrichte.“

### Häusliche Buchhaltung.

Oedenburg, 11. September.

Wo die Maschine die Arbeit der Arme verdrängt, oder doch wenigstens auf ein bedeutend geringeres Maß reduziert hat, wo die schnaubende Lokomotive Ersatz leistet für viele Hunderte von Pferden und selbst der Ackerbau sich künstlicher Mechanismen bedient, um zu säen und zu ernten, das Korn von der Spren zu sondern und den Drusch zu bewerkstelligen: da hat sich ein förmlicher Umschwung der früher bestandenen Verhältnisse vollzogen. Heutzutage genügt nicht mehr die Kraft der Arme zum Leben, heutzutage muß selbst der schlichteste Bauer und der simpelste Viehzüchter mit Kopf und Wissen sein Tagewerk regeln und verrichten, er muß mit Kräften ringen, die der Geist geschaffen hat, er muß kalkuliren und spekuliren und mit den bestehenden Verhältnissen rechnen.

Ja, Rechnen ist das Alpha und Omega der schwierigen Lebenskunst, die richtige Rechnung nur ermöglicht die Erfüllung der Bedingungen, auf welche sich die Existenz aufbaut.

Das Rechnen und Kalkuliren muß sich aber bis in die kleinsten Details des wirtschaftlichen Triebwerkes eines jeden Haushaltes vertiefen, selbst die kleinste Wirtschaft muß vermöge einer gründlichen und umsichtigen Bilanzirung im Gleichgewicht erhalten werden und so ergibt sich von selbst die fast unerläßliche Nothwendigkeit der häuslichen Buchhaltung.

Der Mann erwirbt, die Frau wirtschaftet. Ihr liegt es ob die täglichen Bedürfnisse aus jenen Mitteln zu bestreiten, die sich aus dem Erwerbe des Mannes ergeben. Sie muß also eine gute Rechnerin sein, gleichviel ob ihr Mann Beamter, Gewerbetreibender oder Arbeiter sei, ob er mit fixem Einkommen haushalten soll, oder — von den Launen des Glückes abhängig — einmal mehr, einmal weniger verdient.

Damit indeß die Frau im Stande sei, gut zu wirtschaften, ist es nothwendig, daß ihr die Bezüge, die Vermögensumstände, die Fluktuationen des Erwerbes als Preis für die Arbeiter ihres Gatten, genau bekannt seien. Ferner, daß die Eheleute stets mit einander berathen, wie wenig oder wie viel sie auf Grund ihrer Einnahmen ausgeben dürfen; endlich daß die Frau ein vorher vereinbartes Budget richtig und gewissenhaft verwaltet, das ist die häusliche Buchhaltung.

Die Frau muß demnach ein bestimmtes Wirtschaftsgeld erhalten und über die Verwendung desselben sich jeden Tag selber Rechnung legen; denn es haben der Arbeiter sowohl, wie der besser situierte Kaufmann, der mit fixem Gehalt angestellte Beamte, ebenso wie der reiche Fabrikant, insbesondere aber der Tagelöhner die Pflicht, ihre Haushaltungskosten im voraus zu überschlagen, und genau die ausgelegten Beträge einzuhalten; sind jedoch Birements unvermeidlich, dieselben ohne Ueberschreitung des Gesamtbudgets vorzunehmen und einen kleinen Reservefond für etwaige Krankheiten und Unglücksfälle zu freieren. Also häusliche Buchhaltung.

Diese Buchführung ist nicht schwer, sie kann ganz einfach und doch übersichtlich sein. Sie liegt nicht nur im Interesse des Haushaltes, sondern auch im Interesse der Frau. Das Wirtschaftsbuch der Frau gibt dem Manne Aufschluß über die Verhältnisse seines Haushaltes. Männer wissen

selten, wie viel die Lebensmittel kosten und wie viel in der That täglich verbraucht und aufgezehrt wird. Sie machen oft größere Ansprüche an den Mittagstisch, als sie die Mittel dazu hergeben und würden sicher eher zur Einsicht gelangen, wenn sie sich Schwarz auf Weiß überzeugten, was die Beschaffung ihrer Wünsche kostet.

Hierin liegt ein großer Werth der wirtschaftlichen Buchführung. Nur durch dieselbe kommt die Hausfrau nicht in die Verlegenheit, vom Manne ein Mehr zu fordern, oder in die Versuchung, einen etwaigen Ueberschuß unproduktiv anzulegen.

Ein Hauptgrundsatz der Frau muß sein, keine Schulden zu machen. Aber man rechnet zu wenig, man zieht bei seinen Ausgaben nicht das Einmaleins zu Rathe. Sie entstehen so leicht, die hauswirtschaftlichen Schulden, und sie gehen, einmal entstanden, ihren bestimmten Weg. Sie entstehen aus den kleinsten unbezahlten Tagesrechnungen. Man bezahlt heute das Brod, das Fleisch, die Butter nicht, man wird es morgen thun und hiemit hat man so und so viele Kreuzer, hat man einen Gulden auf den nächsten Tag überwältigt. Und die Folgen? Man hat unversehens mit einem Male die Last auf sich größere Forderungen befriedigen zu müssen, als hierzu die Mittel vorhanden sind. Was thun? Geld aufnehmen, dafür aber Zinsen zahlen und mithin noch weniger als ehedem auszukommen, wo eben keine Zinsen das Einnahme-Etat schmälerten. So kommt man tiefer und immer tiefer in die Schulden, das schon schwankend gewordene Gleichgewicht verliert man endlich ganz und gar und tritt noch dazu ein vorher nicht zu sehen gewesenes Unglück oder eine Krankheit hinzu, so ist der häusliche Bankrott nicht mehr fort zu bannen und mit ihm geht die bürgerliche Reputation in die Brüche. Man hat also die Mittel zum Leben, zugleich mit dem guten Ruf als realer Mensch verloren. Alles wegen unterlassener, oder leichtsinniger häuslicher Buchführung.

So hängt das Einmaleins mit dem Lebensglück mit dem Wohl und Wehe einer Familie zusammen. Und trotzdem will man es nicht immer und unter allen Umständen zu Rathe ziehen! Fürwahr, Diejenigen, welche es mit den Frauen gut meinen, sollten diesen ohne Unterlaß zurufen: „Nehmet rechnen!“ Von den Vielen, die jetzt noch kein Wirtschaftsbuch in ihrem Haushalte führen, mag der Versuch gemacht werden, ein solches anzulegen. Wird Alles aufgeschrieben, was verausgabt wird, dann wird man bald dazu kommen, alle unnöthigen Ausgaben zu vermeiden, denn man wird, wenn man an der Hand des Wirtschaftsbuches sein Gewissen erforscht, zu der Einsicht gelangen, man habe hier so und so viele Kreuzer und dort so und so viele Gulden unnöthigerweise zum Fenster hinausgeworfen, und diese Kreuzer und diese Gulden machen im Jahre ein hübsches Sümmechen aus. E. M.

### Vom Tage.

Der König auf dem Schießstand. Se. Majestät besuchte am 9. d. den Schießplatz des Jubiläum-Festschießens in Wien und wurde vom Bürgermeister, sowie dem Präsidium und dem Festkomité empfangen. Nachdem der Bürgermeister Se. Majestät als Protektor des Schießens bewillkommte, brachen die Versammelten in ein dreimaliges Hoch aus, in welches die Menge begeistert einstimmte. Se. Majestät sprach sich äußerst lobend über das gelungene Arrangement aus, und beehrte viele Schützen mit Ansprachen, darunter Kofics aus Groß-Weeskerek in ungarischer Sprache.

Der Prinz von Wales in Wien. Der englische Thronfolger ist mit seiner Suite am 10. d. Früh aus Gmunden in Wien eingetroffen. Auf ausdrücklichen Wunsch des Prinzen unterblieb jeder offizielle Empfang, nur ein Botenschaftsmitglied und die dem Prinzen zugetheilten Schrentkavaliere Fürst Louis Esterházy und Rittermeister Broda begrüßten den hohen Gast, der in einer Hofequipe an der Seite Esterházy's sammt der Suite ins „Grand Hotel“ fuhr. Um 8<sup>1/2</sup> Uhr machte hier Prinz Hohenlohe seine Aufwartung. Im Laufe des Vormittags begab sich der Prinz in die Hofburg, um dem Kaiser-König seinen Dank für die Ernennung zum Oberst-Inhaber eines Husaren-Regiments abzustatten. Um 12 Uhr Mittags erwiderte der Monarch den Besuch. Abends fand in der Hofburg zu Ehren des Gastes, welcher in Begleitung des Kronprinzen die Ausstellung bei elektrischer Beleuchtung besichtigen will, ein Galadiner statt.

Kaiser Wilhelm in Wien. Wie jetzt als positiv gemeldet wird, trifft Kaiser Wilhelm am 4. Oktober aus München in Wien ein und wird als Gast unseres Königs im Schlosse zu Schönbrunn Wohnung nehmen. Die Ankunft in

Wien wird um 10 Uhr Vormittags mit einem Separat-Hofzuge der Westbahn erfolgen.

Besuch des Kronprinzen Rudolf bei König Humbert. Wie die „Tribuna“ aus Rom meldet, wird zwar nicht der Kaiser-König Franz Josef, jedoch Kronprinz Rudolf den König Humbert besuchen.

Verhaftung von Falschmünzern. Wie man uns aus Szegedin berichtet, hat das dortige zweite Gensdarmrie-Kommando die große Banknotenfälscherbande, nach welcher seit längerer Zeit gefahndet wurde, bereits dem Neufazer Gerichtshofe eingeliefert. Die Bande zählte 43 Mitglieder; sie besaß zwei Fabriken, eine in Serbien und eine in Rumänien. An der Spitze der ersten stand Johann Frischmann, letztere wurde von Robert Titus geleitet. Sämmtliche Platten, das Papier, kurz alle Requisiten wurden laisirt. Die Bande hat mehr als hunderttausend gefälschte Einser-Noten, die ausgezeichnet gelungen waren, verausgabt. Die Mitglieder der Bande sind zum allergrößten Theile Insassen von Mitroviz und Nemet-Palanka.

Todesfälle. Wie man uns aus Luchaschowiz meldet, ist daselbst am 8. d. Gräfin Josephine Serényi, geborene Gräfin Berchtold, 26 Jahre alt, im Wochenbette gestorben. — Der Redakteur der „Deutschen Zeitung“, Herr Max Wertheim, ist vergangenen Samstag, 46 Jahre alt, nach kurzer Krankheit in Wien gestorben. Vor mehr als zwanzig Jahren begann der Verbliebene seine publizistische Thätigkeit und erwarb sich allgemeine Sympathien. — Dr. Michael Fuház, Richter an der königlichen Tafel und früherer Reichstags-Abgeordneter der Stadt Kaschau, ist am 9. d. Nachts nach mehrmonatlichem schweren Leiden dahingegangen.

Karl Graf O'Sullivan de Gracs †. Der Gemahl der großen Tragödin Frau Charlotte Wolter, ist am 10. d. Abends um 8 Uhr in seiner Villa in Hizing im Alter von 52 Jahren aus dem Leben geschieden.

Schluss der Fünfkirchner-Ausstellung. Nach vierwöchentlicher Dauer wurde die Ausstellung am 9. d. Vormittags durch den Obergespan Koloman Kardos in Anwesenheit eines zahlreichen Publikums geschlossen. Der Erfolg war ein brillanter. Auch der pekuniäre Ertrag ein ansehnlicher.

### Aus den Comitaten.

Esepregh, 8. September. Unsere alte Hauptkirche dem heiligen Nikolaus geweiht, zeigt seit einiger Zeit ganz bedenkliche Risse, so daß sich der Herr Oberst-Richter veranlaßt fand, wiederholt schon Bauverständige um Rath zu fragen. Während nun der eine Herr Sachverständige die Sache für ganz unbedenklich erklärte gab ein zweiter Sachverständiger seine Meinung dahin ab, daß sogar Gefahr im Verzug sei. Es wurde nun in einer Versammlung der Herren Patrone beschlossen, eine neuerliche Untersuchung des Bauzustandes zu veranlassen und auch das königl. Staatsbauamt zur Entsendung eines Delegirten zu ersuchen. Von dem Resultat dieser Enquete hängt es dann ab, wie die Kirche restaurirt werden soll respektive muß. Dieselbe ist sehr alt, nach der Ueberlieferung soll sie im Jahre 1391 von einem Grauer Baumeister erbaut worden sein, doch erst vom Jahre 1560 hat man sichere Nachrichten, daß die Kirche bestand.

Die Orgel ist vom 1758, die größte Glocke 2160 Pfund schwer, vom Jahre 1778; die älteste vom Jahre 1748.

Heute öffnen sich hier die Pforten eines Musiktempels vorerst für 12 Vorstellungen. Die Gesellschaft hat seither in Gr.-Zinkendorf gespielt, soll aber dort schlechte Geschäfte gemacht haben. Doch rühmt man das gute Spiel. In Esepregh dürften zirka 28 Abonnements à 12 bis 16 fl. eingenommen worden sein und glauben wir, daß für 12 Vorstellungen sich Publikum genug finden wird. Sz.

### Telegramme.

Budapest, 11. September. Minister-Präsident Tisza trifft am 13. September aus Ostende hier ein.

Paris, 11. September. Präsident Carnot verließ gestern Vormittags Fontainebleau, um sich nach Coënon und Cherbourg zu begeben. Minister-Präsident Floquet traf auf dem Bahnhofe von Roissy-le-Sec mit ihm zusammen. Um 12 Uhr 20 Minuten Mittags trafen Carnot und Floquet in Evreux ein, wo sie glänzend empfangen wurden.

Athen, 11. September. In Nigion fand ein Erdbeben statt, welches namhaften Schaden anrichtete. Mehrere Personen wurden verletzt.

San Francisco, 11. September. Durch eine Feuersbrunst wurden in der Hauptstraße zwei Häuser-Quarres zerstört, in welchen sich mehrere

Gießereien und Fabriken befanden. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt. 2000 Arbeiter wurden brotlos.

**Innsbruck, 11. September.** In Folge anhaltenden Regenwetters sind in Südtirol vielfach Ueberschwemmungen theils bereits eingetreten, theils zu befürchten. Die Etschhöhe beträgt bei Trient 5-20 und überragt somit jene der Jahre 1882 und 1885. Die Ebene bei Nave steht unter Wasser. Unterhalb der Rosta Tonera sind vier Brüche an Erdbämmen eingetreten.

Der Bahndamm zwischen Margreid ist durchbrochen, der Bahnverkehr bis auf Weiteres einerseits nur bis Neumarkt, andererseits nur bis Salurn möglich. Bei Torbole sind die Felslöcher überschwemmt, ebenso bei Pietra-Murato.

**Verona, 11. September.** Die Ueberschwemmung durch die Etsch dauert fort. Es regnet anhaltend. Bisher ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen. Ein Haus ist eingestürzt. Der Wasserstand übersteigt die mittlere Wasserhöhe um 1 Meter 90 Centimeter. Soldaten bekämpfen thätig die Gefahr.

**Madrid, 11. September.** In den Provinzen Valencia, Granada, Badajoz und Almeria sind in Folge andauernden Regens Ueberschwemmungen eingetreten. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt. Die Ernte ist vernichtet.

## Lokal-Beitrag.

### Amtliche Publikationen der Kommune Oedenburg.

Vom Verifikations-Ausschusse der kön. Freist. Oedenburg.

#### Rundmachung.

Vom Verifikations-Ausschusse wird auf Grund der §§ 2-28 des Gesetzesartikels XXI. vom Jahre 1886 über die Munizipien, hiemit kundgemacht, daß der Verifikations-Ausschuss behufs Zusammenstellung, beziehungsweise Rektifizierung der Namensliste der 42. — in den Munizipal-Ausschuss pro 1889 aufzunehmenden Höchstbesteuerten, am 15. September Nachmittags von 3-5 Uhr, und am 16. September, Vormittags von 10-12 Uhr l. Z., im städtischen Rathhause öffentlich tagen wird.

Zur Grundlage der Verhandlungen dient die vom städtischen Steueramte zusammengestellte, und durch den Bürgermeister am 21. August 1888 unter Z. 366 präf. kundgemachte und im städtischen Einreichungsprotokolle zur Einsicht vorliegende Namensliste der Höchstbesteuerten.

Das obersitzte Gesetz enthält hierüber folgende Bestimmungen:

1. Bei Herstellung der Reihenfolge der stärksten Steuerzahler wird die auf dem Gebiete des städtischen Munizipiums gezahlte gesammte direkte Staatssteuer in Betracht genommen.

2. Es wird ferner die gesammte direkte Staatssteuer der Professoren, vom staatlichen, konfessionellen, Munizipal-, Gemeinde- und Privat-Instituten; der Mitglieder der ung. Akademie der Wissenschaften, der akademischen Künstler, der Redakteure von Zeitungen und Zeitungen, der Sechserger, der internen und externen Mitglieder der Handels- und Gewerbevereine, sowie der mit einem in ung. Staate gültigen Diplome versehenen Doktoren, Professoren, Advokaten, Richter, Aerzte, Ingenieure, Architekten, Apotheker, Chirurgen, Montanisten, Förster, Oekonomen, Wirtschaftsbeamten und Thierärzte doppelt gerechnet.

3. In die Staatssteuer des Gatten oder Vaters ist auch die Staatssteuer der Frau, sowie der minderjährigen Kinder einzurechnen, wenn derselbe das Vermögen der Frau oder der minderjährigen Kinder verwaltet.

5. Jedermann kann nur Mitglied eines Munizipal-Ausschusses sein, wer in mehreren Munizipien in die Reihe der Höchstbesteuerten gelangt, wird Ausschussmitglied jenes Munizipiums sein, welches er selbst bezeichnet.

In Folge dieser Bestimmungen des Gesetzes werden diejenigen, welche die im 2. und 3. Punkte erwähnten Begünstigungen in Anspruch nehmen wollen, sowie auch jene Höchstbesteuerten, deren Name in der kundgemachten Liste nicht vorkommen sollte, — aufgefordert, zum Zwecke der Geltendmachung ihrer bezüglichen Ansprüche entweder in den oben bezeichneten Sitzungen des Verifikations-Ausschusses mit den nöthigen Dokumenten versehen mündlich, oder schriftlich anzukommen, — oder ihre gehörig belegten schriftlichen Gesuche vorher im städtischen Einreichungs-Protokolle einzureichen.

Aus der am 6. September 1888 abgehaltenen Sitzung des Verifikations-Ausschusses der kön. Freist. Oedenburg.

Samuel Scheller m. p.,  
Präsident.

### Stenographie und Stenotachygraphie.

Von F. Sch.  
(Fortsetzung.)

Von den vor Gabelsberger erschienenen Systemen hätte auch das von Rowal in Wien 1830 veröffentlichte Erwähnung verdient; denn dasselbe ist speziell für uns Ungarn darum interessant, weil es seiner Zeit in Ungarn und Oesterreich ziemlich verbreitet war, und weil meines Wissens auch Professor Markovics, dem wir die Bearbeitung der Gabelsberger'schen Stenographie für die ungarische Sprache verdanken, seine stenographische Laufbahn als Rowal'scher Stenograph begann.

In seinen weiteren Ausführungen gibt Herr W. besonders der Gabelsberger'schen Stenographie manchartigen Rippenstoß.

Nun, Herr W.! das Gabelsberger'sche System hat schon ärgere Püffe ausgehalten; der Sturm scharfer, gerechter und ungerechter Kritiken, welcher dem Stamm dieses Systems seit einem halben Jahrhundert umtoft, hat denselben nicht entwurzelt, sondern nur gefestigt. Viel Feind, viel Ehr! Herr W. macht der Gabelsberger'schen Stenographie den Vorwurf, daß sie sich nicht an die Orthographie halte. Wenn Herr W. je auch nur ein wenig mit dem Gabelsberger'schen System sich befaßt, so wird er zugeben, daß dieser Vorwurf unberechtigt ist, jedenfalls ist derselbe im Munde einer Stenographie neu! Wenn Herr W. wünscht, daß die Stenographie die ganzen Ballast der korrektchriftlichen Orthographie mitschleppe, so hätte er für solche Vorwürfe in der englischen und französischen Stenographie ein dankbareres Feld gefunden. Wenn es beliebt der kann auch in der Gabelsberger'schen Stenographie die feinsten orthographischen Subtilitäten pflegen und „Dänen : denen : dehnen“ buchstäblich unterscheiden.

Nur halten wir Stenographen an dem Grundsatz fest: was in der zusammenhängenden Rede für das Ohr deutlich genug ist, muß bei der Niederschrift auch für das Auge deutlich genug sein und werfen den überflüssigen Ballast hinaus.

Herr W. behauptet, daß in der Gabelsberger'schen Stenographie eine nicht unmaßgebliche Rolle die Sigel und Abkürzungen spielen und behauptet Zwirzina in seinen Hefchen: „Sigel und Abkürzungen der Gabelsberger'schen Stenographie auf 15 Seiten 1101 solcher Kürzungen auführt.“

Entweder hat Herr W. die Zwirzina'sche Zusammenstellung nie gesehen oder er nimmt es mit der Wahrheit nicht genau.

Vor mir liegt die 3. Auflage der erwähnten Zusammenstellung (1881), dieselbe zählt auf S. 1. 2. unter der Rubrik Sigel 57 Kürzungen auf. Auf Seite 3-20 sind allerdings als Abkürzungen circa 950 Wörter zusammengestellt; wenn aber Herr W. sich die Mühe nimmt, dieselben etwas näher anzusehen, so wird er finden, daß die weitans überwiegende Mehrzahl derselben nur Zusammensetzungen, Weiterbildungungen, Zusammenziehungen und Verschmelzungen bereits bekannter und gegebener einfacher Kürzungen sind. So reduzieren sich gleich die auf Seite 3 aufgezählten 30 Wörter auf 7, die auf Seite 3 aufgezählten 48 Wörter auf 8 Kürzungen und so weiter, so daß ich nicht zuviel sage, wenn ich behaupte, die imposante Ziffer von 1000 wird sich bei entsprechender Beleuchtung um wenigstens 75% herabmindern. Aber freilich paßt diese Zahl Herrn W. nicht so gut in seinen Kram, und eine vierstellige Ziffer imponirt!

Die Gabelsberger'sche Stenographie hat nicht mehr Kürzungen, als jede rationelle Stenographie zu allen Zeiten haben wird, wenn sie eben eine Stenographie und keine verkürzte alphabetische Schrift sein will. Keine rationelle Stenographie wird sich des wichtigen Hilfsmittels entschlagen, das ihr die Kürzung der Formwörter und Formsilben unabweislich an die Hand gibt.

Herr W. behauptet, daß die schwere Erlernbarkeit und Unzuverlässigkeit der Gabelsberger'schen Stenographie der Grund sei, weshalb dieselbe nicht tiefer ins Volk eindringen kann.

Ich weiß nicht, welche Kreise Herr W. unter Volk versteht. Ich meinerseits bin der Ansicht, daß die Stenographie ihren Zweck erfüllt, wenn sie, um mit einem Worte Gabelsbergers zu sprechen, „Gemeingut der Gebildeten“ wird.

Nicht tiefer soll sie ihre Wurzeln strecken, sondern weiter soll sie dieselben ausbreiten, und wenn dies bisher nicht in dem Maße geschehen ist, als es wohl wünschenswerth wäre, so liegt die Schuld nicht an der „schweren Erlernbarkeit und Unzuverlässigkeit“, sondern in ganz andern Umständen.

Daß übrigens die Gabelsberger'sche Stenographie in tiefe Schichten und weite Kreise gedrungen, daß sie während ihres halbundertjährigen Bestehens weite Gebiete erobert hat und auf die meisten Sprachen übertragen worden ist, dafür zeugen die statistischen Daten.

Wenn es dereinst der Stenotachygraphie gelungen sein sollte eine solche Armee von Anhängern zu werben, so kann sie mit Stolz ihr halbundertjähriges Jubiläum feiern. Was ich übrigens ihr und Herrn W. vom Herzen wünsche. Aber freilich heißt's bis dahin anders arbeiten, als nur mit der Reklametrommel!

Bezüglich dessen, was Herr W. über das Arends'sche System sagt, möchte ich nur die Eine Bemerkung rügen, daß die „buchstäbliche Vokalisation, welche Arends anwendet, „eine sonst nicht übliche Idee“ sei.

Nimmt diese Aeußerung überhaupt in dem Mund eines Stenographen sich sonderbar aus, so klingt sie ganz appert in dem Munde eines Anhängers der Stenotachygraphie, welche selbst die

symbolische Vokalisation anwendet, ja die symbolische Bezeichnung sogar auf mehrere Konsonanten r l n t ausdehnt. Speziell aber Herr W. hatte am allerwenigsten Ursache, die buchstäbliche Vokalisation eine nicht übliche Idee zu nennen, da er selbst zugestehet, daß eben wegen der buchstäblichen Vokalbezeichnung, sowohl das Arends'sche als das Koller'sche System für die Praxis unbrauchbar wurde, und aus diesem Grunde alle späteren Versuche die Stenographie zu vervollkommen auf dem von Gabelsberger und Stolze aufgestellten Prinzip der symbolischen Vokalisation aufgebaut wurden.

(Schluß folgt.)

### Lokalnotizen.

\* Das löbliche Stadthauptmann-Amt bringt nachfolgende Kundmachung: In der Gewerbe-Lehrlings-Schule beginnen die Einschreibungen Freitag, den 14., der Unterricht aber am 16. September 1888.

Nachdem nach gemachter Erfahrung der Schulbesuch von Seite der Lehrlinge in den letzten Jahren ein sehr geringer war, so werden die Handels- und Gewerbetreibenden hiermit ernstlich aufgefordert, die Lehrlinge spätestens bis 1. Oktober in die Schule einschreiben zu lassen, und diese regelmäßig in die Schule zu schicken. Diejenigen, welche dieser Anforderung nicht nachkommen, werden im Sinne des Gewerbegesetzes strengstens bestraft, eventuell ihnen das Recht Lehrlinge zu halten, entzogen.

\* **Hymen.** Der hier in den besten Kreisen vorthelhaft bekannte und insbesondere in den hiesigen Gesellschafts-Vereinen ob der Vielseitigkeit seiner schongeistigen Talente und seines jovialen Wesens wegen hochgeschätzte Beamte der „Raab-Oedenburg-Oberfuryer Bahn“ Herr Josef Baal hat sich am letzten Sonntag mit Fräulein Adele, Tochter des angeesehenen und reichbemittelten Kaufmannes Herrn Franz Fischer in Raab verlobt. Die noch sehr jugendliche, anmuthige Braut ist hochgebildet und der Kreis ihres Wissens weit umfangreicher als er sonst gewöhnlich bei den holden Vertreterinnen des schwächeren Geschlechtes zu sein pflegt. Dabei aber ist ihr Sinn ein bescheidener, anspruchsloser, trotzdem die Braut auch über sehr ansehnliche materielle Mittel verfügt und vornehmster Konnexionen sich erfreut. Wir gratuliren!

\* **„Regatta“.** nämlich das schon vielbesprochene, interessante Bootswettfahren auf dem Neusiedlersee findet über Veranstaltung des hiesigen „Ruderklubs“, am 23. September l. Z. (Sonntag) Vormittag um 9 Uhr statt und wird erwartet, daß sich zahlreiche Wiener Wassersport-Mitglieder an dem Rennen der Segelboote betheiligen werden. Die Bedingungen sind:

Segelbahn: Der See nächst Kroisbach. Dreieckige Bahn zweimal gerundet. Entfernung 15 Seemeilen (27.8 Km.).

Der Rennungs-schluß war am 9. September 1888, Sonntag, 12 Uhr Mittags. Anmeldungen erfolgten zahlreich bei dem Herrn Zeugwart Dr. Julius v. Fischer.

Theilnehmer kann jeder Amateur mit Segelboot oder Boot sein, auch Steuerleute können nur Amateurs sein.

Die Vermessung der Yachten und Booten geschieht am 22. September (Samstag) Nachmittags 2 Uhr im Hafen der Gesellschaft. Nicht vermessene Yachten können zum Rennen nicht zugelassen werden.

Die Zeitvergütungen werden auf Grund § 27 der Kennstatuten der Gesellschaft berechnet. Preise sind: Erster Preis: Silberpokal, welcher dem Eigenthümer des gewinnenden Fahrzeuges als Eigenthum übergeben wird, und zwar dem dreimaligen Sieger wenn auch nicht nach einander, doch mit einem und demselben Fahrzeug.

Die Namen der einzelnen Fahrzeuge und ihrer Eigenthümer werden in den Pokal eingravirt. — Außerdem ein silberner Gedenk-schild und zwei Drittheile der Einsätze.

Zweiter Preis: Ein silberner Gedenk-schild und ein Drittheil der Einsätze.

Dritter Preis: Ein silberner Gedenk-schild.

Einsätze: Für jede einzelne Nacht nach dem 9. September 20 fl. Der Einsatz ist zugleich Neugeld und mit der Rennung gleichzeitig einzulösen. Präses des „Ruderklubs“ am Neusiedlersee ist Advokat Herr Dr. Martin v. Szilvási.

Start; Im Sinne § 17 der Gesellschaftsstatuten fliegender Start mit Zeiten.

Als Raceflagge hat jedes Fahrzeug eine viereckige Flagge am Top aufzuhissen, deren Beschreibung bei der Rennung anzugeben ist.

Ueber Proteste und etwa sonstige Streitfragen entscheidet das Rennkomitee im Sinne der Kennstatuten.

Wenn 6 Stunden nach dem Start keines der Fahrzeuge zum Ziele gelangt, ist das Rennen nichtig, und wird die Abhaltung desselben auf den 30. September l. J. Vormittag 9 Uhr verschoben.

**Sammelplatz** am 23. September Vormittag 8 Uhr beim Boothause der Gesellschaft.

\* **Ernennung.** Herr Josef Hoffmann, Notar beim Raaber Gerichtshof, wurde zum Unter-Bezirksrichter nach Neusiedl am See ernannt.

\* **Besteuertes Geflügel.** Es kommt uns eine bittere Klage aus Koblhof zu, daß nämlich dort, über Anordnung des Richters Josef Egres, auch für Geflügel eine für die Konsumenten empfindliche Verzehrungssteuer eingehoben wird. Für eine Ente müssen z. B. 5 kr., für ein Huhn 2 kr. erlegt werden. Obgleich Koblhof nur in die 3. Steuerklasse rangirt und Oedenburg in der 1. Klasse steht, so weiß man in Oedenburg doch nichts von der Besteuerung des Geflügels, während in dem bescheidenen Dorfe Koblhof das Federvieh zu den steuerpflichtigen Konsumartikeln gezählt wird. Ist es etwa nicht genug was Einem der Staat auferlegt, müssen noch Spezialschrauben angefügt werden, um das ohnedies heutzutage so schwierige Leben, noch beschwerlicher zu machen? Daß ein Dorf-Wachthaber uns das, dem Volke eigentlich zu kommen sollende sonntägige Huhn im Topf willkürlich vertheuern darf, ist ein so unliebbarer Akt, daß es doch nicht statthaft wäre, daß kein Hahn darüber frähe!

\* **Wütender Hund.** Vorgeftern Montag Abends zwischen 6 und 7/8 Uhr sahen die Passanten in der Elisabethgasse einen weißen Hund gegen die Unter-Löwler laufen, welcher allen Anzeichen nach mit der Tollwuth behaftet war. Der Hund wurde verfolgt, er lief der Konsumanzstalt zu, wo er ein Kind und mehrere Hunde gebissen haben soll.

In der Nähe des Ziegelofens wurde er durch einen Schuß niedergestreckt und dann vollends erschlagen. Das Thier wurde zum Wafenermeister überführt, wo die Sektion vorgenommen werden wird.

\* **Ungarischer Sprachkurs.** Der Privat-Unterricht in der ungarischen Sprache, welchen Herr Lehrer Samuel Bakó den erwachsenen Mäd-

chen schon seit Jahren ertheilt, beginnt für dieses Schuljahr am 16. dieses Monats. Der Unterricht findet in dem Klassenlokale der 5. und 6. Mädchenklasse der hiesigen evang. Volksschule in wöchentlich 4 Stunden, immer Nachmittags von 5-6 Uhr statt.

Näheres hierüber ist beim Herrn Lehrer Bakó selbst (Kirchgasse Nr. 10) zu erfragen.

\* **Geflügel-Diebe.** Die Bewohner der Feldgasse werden in jüngster Zeit während der Nächte ihres gemästeten Federviehes beraubt. Mögen daher die Inassen dieser Gasse etwas mehr Vorsicht gebrauchen, vielleicht wird es ihnen dann gelingen die Diebe zu ertappen.

\* **Der Jahrmarkt in Ang. Altenburg** findet Montag, den 17. September statt, wobei ein Pferde- und Hornviehmarkt verbunden ist.

\* **Konzert im Neuhofparke.** Heute wird die k. k. Militärkapelle im Neuhofparke konzertiren. Der Anfang ist auf halb 6 Uhr Nachmittags festgesetzt.

**Fruchtpreise in Oedenburg.**

Vom 10. September 1888.

Weizen 7.10 bis 7.70, Roggen 5.40 bis 5.80, Gerste 5.80 bis 7.10, Hafer 5.30 bis 5.80, Mais — bis —, Heu 1.70 bis 3.40, Stroh 1.10 bis 1.70.

**Kurse der Wiener Frucht- und Mehlbörse.**

Vom 11. September 11 Uhr Vormittags.

Herbst-Weizen	fr. 800-02	Frühj.-Hafer	fr. 618-20
Frühj.-Weizen	" 904-06	Sept.-Okt.-Mais	" 620-25
Herbsttorn	" 615-20	Neu-Mais	" 571-73
Frühjahrs-Korn	" 682-87	Ang.-Sept.-Reps.	" 1430-40
Herbst-Hafer	" 568-70		

**Budapest, 11. September, 11 Uhr Vormittag.** Herbstweizen 7.61-63, Frühjahrweizen 8.56-58, Neumais 5.45-47.

**Kurse der Wiener Effekten-Börse.**

Vom 11. September 1888.

Obligationen u. Lose: Oest. Papier-Rente 81.52 Oest. Silber-Rente —, 4% ung. Gold-Rente 100.65 Ung. Papier-Rente 91.10 1860-er Lose 142.— 1864-er Lose 169.— 1870-er ung. Prämien-Anlehen 129.50, Reich-Lose 125.75, Serbische Lose —, Ung. Grundentlastungen

105.— Siebenbürger Grundentlastungen 104.— Aktien: Anglo 116.75, Bankverein 102.25 Bodenkredit 263.— Credit 315.30 Ung. Credit 306.50 Depositen 186.25 Ung. Hypoth. — Union 217.25 Ung. Eskomp. u. Wechselbank — Länderbant —, Tabakaktien — Elisabethbahn —, Karl-Ludwig 211.25, Kaschau-Oderberger 143.50 Oest. Nordwestbahn 165.— Rudolfsbahn 191.75, Staatsbahn 256.90 Südbahn 110.30 Tramway 228.— Ung. Westbahn 170.— Valuten k. Münz-Dukaten 5.94 Napoleon d'or 9.64 Mark 59.45.

**Eisenbahnverkehr.**

(Vom 1. Juni 1888.)

**Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.**

**Südbahn.** (Brager Zeit.) In der Richtung nach Wien: 5 Uhr 52 M. Früh; 7 Uhr 43 M. Früh; 10 Uhr 20 M. Vorm.; 12 Uhr 30 M. Nachm.; 6 Uhr 25 M. Abends. — In der Richtung nach Steinamanger resp. Anzsa: 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm. 8 Uhr 20 M. Abends; 10 Uhr 41 M. Nachts.

**Raaberbahn.** (Budapester Zeit.) In der Richtung nach Wien: 10 Uhr 40 Minuten Vormittag; 6 Uhr 20 Minuten Abends. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr, 20 Minuten Früh, 6 Uhr 35 Minuten Abends.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.  
Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.  
Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT

CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO

MASSIGE PREISE

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ausgiebig · 1 K<sup>g</sup> = 200 TASSEN · Nahhaltig

**Holz-Lizitation.**

In den Waldungen zu Holzschlag (Zwickel) und Gobelking (Dürren-Kiegel) wird das in dem heuer zum Schlage kommenden Theilen stehende Bauholz am Stamme an den Meistbietenden verkauft.

Reflektanten haben sich den 27. September 9 Uhr Morgens beim Jägerhause in Holzschlag einzufinden.

**Forsilverwaltung der Graf Franz Batthyány'schen Erben in Zurmannsdorf.**

**Avis.**

Wegen Ueberfüllung ist sofort eine schöne Wohnung bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Boden und Keller, auf der Grabenrunde Nr. 9, im I. Stock zu vermieten.

Ebenfalls werden Möbeln, Bilder, Spiegel, Lampen und sonstige Zimmer- und Kücheneinrichtungsgegenstände billig verkauft.

Auskunft im Hause dajelbst.

**Danksagung.**

Für die so zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns aus Anlaß des Ablebens unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters des Herrn

**Mathias Bruckner,**

zu Theil wurden, sowie für die Betheiligung an dem Leichenbegängnisse, sagen wir hiemit allen Freunden und Bekannten den tiefstgefühlten Dank.

Oedenburg, den 11. September 1888.

Die trauernde Familie.

**Nervenleidenden**

wird empfohlen, sich mit meinem neuen, seit 7 Jahren eingeführten und von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum in immer weiteren Kreisen herangezogenen Heilverfahren, das nur in äußeren Wadungen besteht, unbedenklich, billig und von frappanter Wirkung ist, bekannt zu machen.

Erprobt und empfohlen von

Kgl. Sanitätsrath Dr. Kohn, Stettin, Geheimrath, Dr. Schering, Bad Ems, Großhul. Bezirksarzt Dr. med. H. Grossmann, Jöbstlingen, Geheimrath Ritter, Frankfurt a. M., Dr. med. L. Regen, Berlin, Dr. med. V. R. von Schiesl, f. Honvöd, Oberarzt Esseg.	Dr. med. Gollmann, Wien, Meiner Brochüre „Ueber Nervenkrankheiten u. Schlagfluß“ 16. Auflage ist kostenfrei erhältlich bei Coloman Potfy, Apotheker in Oedenburg.	Kais. k. österr. Prof. J. v. Overschelde, Krems a. d. Donau, k. k. Bezirksarzt Dr. med. Busbach, Zirknitz (Oesterr.), Dirigirender Arzt der Poliklinik Dr. med. Hoesch, Berlin, Kais. k. österr. Oberstaatsarzt I. Klasse Dr. med. Jechl, Wien, Dr. med. Markusy, Hirschberg.
--	---	---

Personen, die an krankhaften Nervenzuständen leiden, und somit an Kopfschmerzen, Migräne, Reizbarkeit, Schlaflosigkeit, ferner Jenen, die vom Schlagfluß heimgesucht wurden (Lähmungen, Sprechunvermögen, Gedächtnisschwäche als Gefolge), und Kranken, die Schlagfluß fürchten wegen Angitgeföhles, Kopfschmerzen mit Schwindelanfällen, Nimmern vor den Augen, Taubwerden der Extremitäten u. s. w.; allen diesen Personen, sowie auch jenen noch gesunden, die derartigen Leiden noch rechtzeitig vorbeugen wollen, empfehle ich dringlichst den Bezug der oben angeführten Brochüre.

**Roman Weiskmann,**  
ehemaliger Landwehr-Bataillonsarzt, Ehrenmitglied des ital. Sanitätsordens vom weißen Kreuz.

Die Buchdruckerei

**C. Romwalter & Sohn,**

Oedenburg, Grabenrunde 121, (im eigenen Hause)

liefert

**Drucksorten aller Art.**

**Für Trafikanten.**

Tabakmaterial-Bestellungs-Blanquets in ungarisch-deutscher Fassung, sowohl in 1/2 Bögen, wie auch in 1/4 Bögen, gutes Papier, verschließen wir en gros & en detail.

**100 Stück 50 kr.**

**Danksagung.**

Für die so zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse des Herrn

**Stefan Forstinger,**

sowie für die vielen Beileidsbezeugungen und Kranzspenden, welche unseren erschüttertem Herzen, so große Linderung brachten, sagen wir auf diesem Wege unseren tiefstgefühlten Dank.

Oedenburg, den 11. September 1888.

Die trauernde Familie.